

Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage: **Hachenburger Tageblatt.** Wochen-Beilage: **Illustriertes Sonntagsblatt.**
Herausgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau. Druck und Verlag: Th. Kirchhölzel, Hachenburg.
Verantwortlicher Redakteur: Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes. Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 16. Erscheint an allen Werktagen. Hachenburg, Donnerstag den 20. Januar 1910
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld. Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar): die sechspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg. 2. Jahrg.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Rechnungscommission des Reichstages hat sich angeeignet damit beschließen, daß der Kaiser bei der Rechnungsüberprüfung des Etats für 1905 Entlastung erteilt habe. Ein Teil der Mitglieder vertrat den Standpunkt, daß die Erteilung der Entlastung lediglich dem Bundesrat und dem Reichstag, als den Organen der deutschen Reichsgewalt, zustehe. Von den Regierungsvertretern wurde darauf hingewiesen, daß die Erteilung der Entlastung auch schon früher durch den Kaiser erfolgt sei, wie es in Preußen nach der Oberrechnungskammerverordnung durch den König geschehe. Dagegen wurde eingewendet, daß jene preussischen Vorschriften für das Reich keine Geltung beanspruchen könnten. Die Frage soll in der Kommission noch weiter ausführlich erörtert und dann entschieden werden.

Nachdem schon im vorigen Jahre silberne Fünfmarsstücke nur noch im Betrage von 0,2 Millionen Mark ausgeprägt worden, hat man neuerdings die Ausprägung von Fünfmarsstücken bis auf weiteres überhaupt ausgesetzt. Schon einmal wurde diese Münzsorte einige Jahre hindurch nicht geprägt. Man wird zusehen, ob man bei größerer Ausprägung von Drei- und Zweimarsstücken überhaupt ohne weitere Prägung von Fünfmarsstücken auskommen kann.

Der Kaiser empfing am 19. d. M. im Schlosse zu Berlin das Präsidium des preussischen Abgeordnetenhauses. Der Empfang trug im ganzen einen unpolitischen Charakter. Nur nebenher gedachte der Kaiser der Staatsberatungen im Landtage. Er berührte dabei jedoch nur die Tatsache, daß diese Verhandlungen stattgefunden haben, ohne irgendwie persönlich zu den Debatten Stellung zu nehmen. Damit, daß der Kaiser noch den Tod einiger im letzten Jahre verstorbenen Mitglieder des Herren- und des Abgeordnetenhauses erwähnte, waren die besonderen Momente des Empfanges erschöpft.

Die Budgetcommission des Reichstages beschäftigte sich weiter mit den Nachtragsforderungen für Südwestafrika. Schließlich wurden die Einnahmen und die fortwährenden Ausgaben des ordentlichen Etats bewilligt. Auch die einmaligen Ausgaben und damit die erste Rate von 3,5 Millionen Mark zum Umbau der Bahnstrecke Karibib-Windhof und zum Bau der Nord-Südbahn werden genehmigt. Ebenso stimmte die Kommission dem Einkauf der Otaviabahn zu.

Die kommende Novelle zur Reichsgewerbeordnung wird u. a. auch betreffs der Beaufsichtigung von Gewerbebetrieben, in denen durch übermäßige Dauer der täglichen Arbeitszeit die Gesundheit der Arbeiter gefährdet ist, eine Abänderung bringen. Für derartige Gewerbebetriebe gegenwärtig durch Beschluß des Bundesrats Dauer, Beginn und Ende der zulässigen täglichen Arbeitszeit und der zu gewährenden Pausen vorgeschrieben und die zur Durchführung dieser Vorschriften erforderlichen Anordnungen erlassen werden. Diese Ermächtigung war ausdrücklich nur dem Bundesrat erteilt worden. Die kommende Novelle wird nun dem § 120 der Gewerbeordnung eine Bestimmung hinzufügen, wonach auch die Landeszentrale sowie die Polizeibehörden die Ermächtigung erhalten, in den ihnen unterstehenden Verwaltungs- und Aufsichtsbezirken, wenn nötig, die vorgedachten Anordnungen zu treffen.

Großbritannien.

Noch immer ist bei den Parlamentswahlen das Kriegsglück bei den Unionisten. Am dritten Wahltage eroberten die Unionisten 13, die Liberalen einen Sitz. Die Resultate der ersten drei Wahltage sind: Unionisten 120, Liberale 99, Nationalisten 28, Arbeiterpartei 19 Sitze, zusammen 266 Sitze. Das Parteiverhältnis stellt sich bis jetzt wie folgt: Ministerielle (d. h. Liberale, Nationalisten und Arbeiterpartei) 146, Opposition 120 Mandate. Zu wählen sind noch 404 Abgeordnete. Trotz des bisherigen siegreichen Vordringens der Unionisten bleiben die Ministeriellen bei der Meinung, daß ihnen die Majorität nicht entzogen werden könne. Eine sehr beträchtliche Verzögerung wird es aber in jedem Falle erleiden. Im übrigen erscheint bemerkenswert, daß sich der industrielle Norden, mit Ausnahme Liverpools, bei den Wahlen wieder sehr entschieden zugunsten von Freihandel ausgesprochen hat. Nach wie vor fällt auch der außerordentlich starke Zudrang zu den Wahlurnen auf. Insgesamt sind bisher 1 217 315 unionistische Stimmen (236 000 mehr als im Jahre 1906) und 1 202 127 radikale Stimmen (96 000 mehr als im Jahre 1906) abgegeben worden.

Nordamerika.

Über die neuen Schiedsgerichtsvorschläge, die Staatssekretär Knox vor kurzem den Mächten unterbreitet hat, wird jetzt näheres bekannt. Die Absichten von Knox gehen dahin, Schwierigkeiten zwischen einzelnen Staaten gleich im Anfangsstadium, bevor sie die Gestalt eines gefährlichen Zwistes annehmen können, zu beseitigen. Dazu schlägt er vor: 1. bestimmte Streitigkeiten, die sich im Friedenszeiten ergeben, in Zukunft auf dem gleichen Wege zu regeln, wie bisher Vermittelungen, die vor oder kurz vor einem Kriege entstanden und nur nach den Friedensverhandlungen gelöst wurden; 2. einen permanenten

Schiedsgerichtshof mit dieser Regelung zu beauftragen statt für jeden Fall neue Richter zu ernennen; 3. diesen Gerichtshof so zusammenzusetzen, daß eine Schlichtung aller Streitigkeiten im Sinne von Rechtsmäßigkeit, Gerechtigkeit und Unparteilichkeit verbürgt wäre.

Aus In- und Ausland.

Belgrad, 19. Jan. Gegen den Kassierer des Kriegsmünzministeriums, Major Jovanowitsch, wurde wegen des Verdachts, Unterschlagungen begangen zu haben, eine Untersuchung eingeleitet. Major Jovanowitsch sprang in selbstmörderischer Absicht in die Save, wurde jedoch gerettet.

Kalkutta, 19. Jan. Sehn Mann eines Eingeborenen-Regiments wurden verhaftet, weil sie verdächtige Aufwiegler in das Regiment eingeschmuggelt hatten.

Newport, 19. Jan. Nach einer Proklamation des Präsidenten Laft gehört Deutschland zurzeit nicht zu den Ländern, die Anspruch auf die Windestöße des amerikanischen Panzerfliegers haben.

Sigo, 19. Jan. Dreißig Anarchisten, die infolge der Ermordung des Sekretärs des Polizeipräfekten aus Argentinien ausgewiesen waren, sind hier bei ihrer Ankunft festgenommen und ins Gefängnis gelegt worden.

Hof- und Personalmeldungen.

Der Kaiser kontertierte im Auswärtigen Amt mit dem Staatssekretär Frhr. von Schoen.

Der Unterstaatssekretär im Reichschatzamt, Zwele, ist von der Wahrnehmung seines derzeitigen Amtes entbunden und unter Verleihung des Kronenordens 1. Klasse einweilen zur Disposition gestellt worden. An seiner Stelle ist der Direktor im Reichschatzamt Kühn zum Unterstaatssekretär ernannt worden.

Dr. Oskar Gallenkamp, Vizepräsident a. D. der Reichsbank ist 77 Jahre alt, nach kurzer Krankheit in Berlin gestorben.

Nach einer aus offizieller Quelle stammenden Meldung aus Brüssel wird sich die Prinzessin Clementine von Belgien, die jüngste Tochter des verstorbenen Königs Leopolds, mit dem Prinzen Viktor Napoleon verheiraten. Die Prinzessin Clementine ist am 30. Juli 1872 geboren.

Von Petersburg aus wird gegenüber den jüngsten ungünstigen Meldungen über das Befinden der Zarin berichtet, daß der Gesundheitszustand der Zarin völlig befriedigend sei. Auch seien alle Gerüchte von einer ernstlichen Erkrankung des Thronfolgers unbegründet.

Heer und Marine.

Kurze Seitengewehre für die Kavallerie. Nachdem die Ausrüstung der deutschen Kavallerie mit dem neuen Karabiner nahezu beendet ist, soll in nächster Zeit mit der Ausgabe des neu eingeführten kurzen Seitengewehrs an die Kavallerieregimenter begonnen werden.

Deutscher Reichstag.

Nach einer kurzen handelspolitischen Auseinandersetzung beschäftigte sich der Reichstag mit der Interpellation der Freisinnigen über das Vereinsgesetz. Die Vertreter der Regierung sagten lokale Handhabung des Gesetzes zu und bezeichneten die Beschwerdefälle als Irrtümer untergeordneter Organe.

Sitzungsbericht.

20. Sitzung. CS. Berlin, 19. Januar. Am Ende des Bundesrats sitzen die Staatssekretäre v. Schoen und Delbrück. Um 1 Uhr eröffnet Vizepräsident Dr. Spahn die Sitzung. Zunächst steht der Handelsvertrag mit dem Freistaat Bolivien zur Verhandlung.

Deutsch-französische Handelsbeziehungen.

Abg. Südekum (Soz.) weist auf die Gefahr hin, die der deutschen Industrie durch Zollpolitische Maßnahmen Frankreichs drohen.

Staatssekretär v. Schoen: Die Reichsverwaltung hat der gesetzgebenden Tätigkeit in Frankreich, die auf eine wesentliche Erhöhung der Einfuhrzölle hinausgeht, von Anfang an eine sorgfältige Beachtung gewidmet. Sie hat auch nicht verfehlt, die Aufmerksamkeit der französischen Regierung in geeigneter Weise auf die Nachteile zu richten, welche die in Frankreich zur Förderung stehenden zollpolitischen Maßnahmen, wenn sie zur Einführung gelangen sollten, für die Entwicklung der handelspolitischen Beziehungen zwischen uns und Frankreich haben würden. Welchen Erfolg unsere Schritte haben werden, läßt sich zurzeit mit Sicherheit noch nicht sagen.

Der Freundschafts- und Handelsvertrag mit Bolivien wird dann ohne weitere Aussprache in erster und zweiter Lesung angenommen.

Die Anwendung des Vereinsgesetzes.

Die Interpellation Dr. Abias (liberale Fraktionsgemeinschaft) über die Anwendung des Vereinsgesetzes lautet: Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß die Anwendung des Vereinsgesetzes seitens einzelner Landesbehörden noch immer gegen das Gesetz (§§ 1, 7, 12) verstößt? Was gedenkt er zu tun, um einen solchen Mißbrauch des Vereinsgesetzes zu verhindern? Was gedenkt der Herr Reichskanzler ferner zu tun, um zu verhindern, daß trotz der Erklärung, die der Staatssekretär des Innern während der Beratung des Vereinsgesetzes abgegeben hat, nach wie vor Beamte lediglich aus der Tatsache, daß Gastwirte ihre Räume zu politischen Versammlungen hergeben haben, den Grund entnehmen, diesen Gastwirten die Erlaubnis zur Abhaltung von Versammlungen zu verweigern oder zu entziehen, oder die von der Vergabe ihrer Lokale durch Verletzung mit derartigen Schädigungen abzuweichen?

Staatssekretär Delbrück erklärte sich zur sofortigen Beantwortung der Interpellation bereit. Abg. Dr. Müller-Reiningen (lib. Fraktionsgemeinschaft) begründete die Interpellation. Kaum je ist der Name eines Vereinsgesetzes in so enge Verbindung gebracht mit dem Namen eines Staatsmannes, wie das Vereinsgesetz mit dem Namen des gegenwärtigen Reichskanzlers. Er hat sein Wort bei verschiedenen Gelegenheiten für eine liberale und lokale Handhabung dieses Gesetzes verpfändet. Da hätte man erwarten sollen, daß er wenigstens dieses eine Mal mit seiner auffallenden Parlamentarische gebrochen (Sehr gut!) und es der Mühe wert gehalten hätte, hier im Reichstage zu erscheinen. Gerade weil wir wissen, daß er in dieser Frage loyal denkt, daß er kein verführter Bureaucrat ist, hätten wir gewünscht, daß er seine ganze Autorität eingelegt hätte. Die eine Beschwerde betrifft die Anwendung des Sprachensparagraphen. Er sollte auch nach unserer Ansicht ein Schutzwall sein gegen die großpolnische nationalitische Bewegung, deren Gefahr wir keineswegs unterschätzen, von der wir nur behaupten müssen, daß die preussische Regierung sie mit unrichtigen Mitteln bekämpft. Auch der Sprachensparagraph stellt sich als untaugliches Mittel heraus. Aber Herr v. Bethmann Hollweg hat damals ausdrücklich erklärt, daß die Bestimmung des Vereinsgesetzes nicht Anwendung finden solle, wo internationale Courtoisie in Betracht komme. Eine eklatante Verhöhnung dieser Erklärung des Staatssekretärs ist die Polizeiverfügung in Kiel, die es dem englischen Arbeiterdeputierten, Mitglied der damals gerade in Deutschland weilenden englischen Friedensdeputation, der als solcher in Berlin von den Behörden feierlichst empfangen worden war, verbot, bei einer von der Sozialdemokratie veranstalteten Friedensversammlung eine Ansprache in englischer Sprache zu halten. Zudem ist, daß die Versammlungen politischer Vereine jetzt mit allerlei tödlichen Schritten bedroht werden. Der Redner legt ein großes Material von „Fällen“ vor. Und was ist das Vorgehen der elisabethischen Büchse anders als der Versuch der Beschränkung des Vereinsrechtes der Lehrer? Über diese Charakteristika des Himmels wird ja bei einer anderen Gelegenheit zu sprechen sein. Es ist nur zu wünschen, daß nicht nur die reichsständische, sondern auch andere deutsche Regierungen endlich den Mut hätten, das Vereinsrecht ihrer Lehrer gegen die falsche Annahme der kirchlichen Macht zu schützen. Wir stehen nach wie vor auf dem Standpunkt, daß das neue Vereinsgesetz einen großen politischen Fortschritt bedeutet, um so mehr sind wir verpflichtet, über seine lokale Ausführung zu wachen. (Beifall links.)

Antwort des Staatssekretärs.

Staatssekretär Dr. Delbrück: Die Reichsregierung hat, seitdem diese Angelegenheit hier zum letzten Male besprochen wurde, nicht unterlassen, ihr Augenmerk auch weiterhin auf die Ausführung des Vereinsgesetzes zu richten. Sie hat mit den beteiligten Bundesstaaten Fühlung genommen und im allgemeinen die fristigen Fälle einer befriedigenden Lösung geführt. Wie mein Vorgänger schloß auch ich daraus die Überzeugung, daß die Bundesregierungen eifrig bemüht sind, diese Gesetze so auszuführen, wie es vom Gesetzgeber gemeint war. Daß das nicht immer leicht ist, ergibt sich schon aus dem Zweigespräch, das ich eben erst zwischen Vätern dieses Gesetzes in diesem Hause geführt wurde. (Beifall links.) Ich habe manche Paragrafen des Gesetzes mehr als zweimal lesen müssen, ehe mir klar geworden ist, wie er zu verstehen ist. Herr Dr. Müller hat mir eine Anzahl von Fällen, die er erörterte, vorher bekanntgegeben, ich habe mich bemüht, sie zu erörtern. Bei dem Kieler Fall handelt es sich nicht um einen internationalen Kongreß, sondern um eine deutsche Volksversammlung, zu der man einen einzelnen hier anwesenden Ausländer eingeladen habe. In diesem Falle gibt aber die Bestimmung des Vereinsgesetzes der Landeszentralbehörde die unbeschränkte Befugnis, nach freiem Ermessen die fremde Sprache zu gehalten oder nicht. Es ist juristisch unmöglich, daß man einer Landeszentralbehörde die unbeschränkte Befugnis gibt und sie nachher zur Verantwortung zieht, wenn sie davon Gebrauch macht. Im übrigen ist das Verbot durch den Regierungspräsidenten erfolgt. Eine Beschwerde an den Minister des Innern ist nicht ergangen. Ich bin also nicht in der Lage, weiter auf den Fall einzugehen. Der Staatssekretär geht auf weitere Fälle ein und stellt fest, daß in einem Falle dem Landrat eröffnet worden ist, daß sein Versammlungsverbot nicht korrekt sei. Sie sehen also, in einem der wenigen Fälle, die zur Kognition des Ministers gekommen sind, ist prompt Remedium eingetreten. Der Staatssekretär verliest sodann einen Erlaß des preussischen Ministers des Innern, wonach unter Bezugnahme auf die Erklärung des Staatssekretärs des Innern in der Reichstagskommission über das Vereinsgesetz betont und die Erwartung ausgesprochen wird, daß aus Anlaß der Vergabe von Sälen für politische Versammlungen u. m. keine gewerblichen Nachteile angebroht werden sollen. In das Beamtenrecht greift das Vereinsgesetz nicht ein. Auch die Beschränkung des Vereinsrechts durch kirchliche Obere kann nicht aus diesem Gesichtspunkt behandelt werden. Es handelt sich da vielmehr um das Kirchen- und Schulrecht. Daß kann alle die, denen wirklich und ehrlich daran liegt, daß dieses Gesetz durch Verwaltung und Gerichte sinngemäß und entsprechend angewendet wird, dringend bitten, vor allem dafür zu sorgen, daß Beschwerden auf dem vorgeschriebenen Instanzenwege vorgebracht werden. Nur auf diese Weise werden wir dahin kommen, daß die Grundlagen zweifelsfrei festgelegt werden, nach denen, wie wir alle hier im Hause einig sind, dieses Gesetz angewandt werden soll. (Beifall rechts.)

Sächsischer Bevollmächtigter Dr. Hallbauer: Es ist unrichtig, wenn behauptet wird, daß das Vereinsgesetz in Sachsen vollständig ignoriert werde. Ich glaube nicht, daß es angebracht ist, Einzelheiten, wo es sich um Maßnahmen von Unterbehörden handelt, vor das Forum des Reichstags zu bringen. (Widerpruch links.) Die sächsische Regierung hat alsbald nach dem Erscheinen des Gesetzes eine Instruktion an die Unterbehörden herausgegeben, in der als Grundsatz aufgestellt wurde, es möchte keinesfalls durch einzelne Polizeiverwaltungen oder sonstige Maßnahmen die liberale Tendenz des Gesetzes beeinträchtigt werden.

Befprechung der Interpellation.

Auf Antrag des Abg. Dr. Strube (fr. Bgg.) wird die Befprechung beschlossen. Abg. Dr. Sieber (nat.) Wir nehmen die Erklärung des Staatssekretärs mit Befriedigung entgegen, daß das Gesetz im Sinne des Gesetzgebers ausgeführt werden soll. Wir wünschen dringend, daß auf eine einheitliche Gesetzgebung auch eine einheitliche Ausführung folgt. Wären wir in der Lage, heute einen Beschluß zu fassen, so würde sich der Reichstag sicherlich mit überwältigender Mehrheit gegen die vorgekommenen Mißgriffe aussprechen. (Beifall links und im Str.) Bei uns im Süden hat man kein Verständnis dafür, daß durch Polizeimahregeln der liberale Geist des Vereinsgesetzes ausgeschaltet wird.

Abg. Hans Eder zu Buttlar (kon.): Auch wir wollen eine richtige Anwendung des Vereinsgesetzes, und wir würden gegen eine Interpellation nichts haben, wenn es sich nicht, wie hier, um reine Appalationen handle. Die Regierung habe ihre Pflicht getan. Abg. Bren (Soz.): Aus all den schönen Versprechungen kann nichts werden, wenn wir dem Gesetz nicht die Gistzähne ausbrechen. Der Liberale sollte mit unserer Hilfe, mit der des Zentrums und der Polen alle Ungerechtigkeiten und Unklarheiten aus dem Gesetz ausmerzen.

Abg. Gröber (Str.): Die Bischöfe müssen sich auch um die Verklammungen der Lehrer kümmern. (Widerpruch.) Sie haben das Recht dazu. Der Kaiser führt dann Beschwerde darüber, daß man auf dem Breslauer Katholikentage die Anwendung der polnischen Sprache verboten habe.

Abg. Stachel (Soz.): Von uns verlangt man, daß wir die Gesetze achten, die Beamten selbst aber kümmern sich um das Vereinsgesetz nicht. Der Redner bringt polnische Klagen vor. Vizepräsident Dr. Svahn ruft ihn wiederholt zur Ruhe.

Nachdem noch einige Redner kurze Bemerkungen gemacht haben, vertagt sich das Haus.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(5. Sitzung.)

Rs. Berlin, 19. Januar.

Tribünen und Haus sind vollbesetzt. In der Hofloge ruht Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen der Sitzung bei. Am Ministerpräsidenten v. Bethmann-Hollweg, die Minister von Rottke, Seiler, v. Breitenbach, v. Trott zu Solz. Auf der Tagesordnung stehen die Interpellationen Dr. Borck (Str.) und Jabschewski (Soz.) wegen der Beamtenverletzungen in Kattowitz. Die Interpellationen haben ähnlichen Wortlaut wie die schon im Reichstage behandelten über den gleichen Fall. Der Ministerpräsident erklärt sich zur sofortigen Beantwortung bereit.

Abg. Dr. Borck (Str.) begründet die Interpellation seiner Fraktion in längerer Darlegung und behauptet, bei der kommunalen Wahl in Kattowitz habe es sich um den Gegenstand zwischen christlicher und liberaler Weltanschauung gehandelt. Die Beamten, welche wegen ihrer Stimmabgabe für die Liste des Zentrums und der Polen verurteilt wurden, seien verfassungswidrig behandelt worden.

Ministerpräsident von Bethmann-Hollweg:

Für die Staatsregierung seien in Kattowitz wie überhaupt in der gesamten preussischen Provinzialpolitik noch niemals konfessionelle Gegenstände und Grundsätze maßgebend gewesen, sondern nur politische. Sie habe die Beamten, die für nationalpolitische Kandidaten stimmten, auch gar nicht diszipliniert, sondern nur im Interesse des Dienstes verurteilt. Dazu sei sie verfassungsmäßig ganz zweifellos berechtigt, und sie sei zugleich verpflichtet, dem Standpunkt Geltung zu verschaffen, daß ein Beamter, der die Staatspolitik der Regierung nicht vertreten könne, in national gefährdeten Orten nicht an ihrem Platze sei. Die Regierung müsse aus preussischem und deutschem Pflichtgefühl an einer Politik festhalten, die dem Deutschtum auf die Dauer das Übergewicht in der Ostmark sichere. (Beifall links und rechts und bei den Nationalen, jenen bei den Polen.)

Kultusminister Herr von Trott zu Solz ging näher auf einzelne Vorgänge in Kattowitz ein und stellte fest, daß die beiden politischen Kandidaten großpolnische Ziele verfolgten. Darauf begann die Befprechung der Antwort der Staatsregierung, in der die Redner der Parteien den schon von der Reichstagsinterpellation her bekannten Standpunkt entwickelten.

Großfeuer im Parlamentspalast zu Konstantinopel.

In dem als Parlamentsgebäude dienenden Tschiragan-

palast in Konstantinopel hat ein Großfeuer bedeutenden Schaden angerichtet. Der Brand ist auf einen Fehler in der Heizanlage in den Räumen des Senates zurückzuführen. Infolge heftigen Windes griffen die Flammen schnell um sich und verbreiteten sich bald über das ganze Gebäude. Die Sitzungssäle der Kammer und des Senats, sowie der Thronsaal sind völlig vernichtet. Bei den Löscharbeiten kamen drei Personen ernstlich zu Schaden.

Als das Feuer auskam, fand zwar keine Plenarsitzung statt, aber einzelne Kommissionen tagten gerade. Die Mitglieder derselben konnten sich leicht in Sicherheit bringen. Recht hartnäckig erhielt sich das Gerücht, daß Brandstiftung vorliege; es heißt, daß mehrere Verdächtige verhaftet sind. Der Palast ist jetzt völlig ausgebrannt; zahlreiche wertvolle Gegenstände und wichtige Dokumente sind gerettet. Der Präsident der Kammer Ahmed Rıza ist vollständig verzweifelt und seines Wortes mächtig. Alle Behörden und die Adjutanten des Sultans weilen an der Brandstätte. Hoher Seegang erschwerte die Rettungsmaßnahmen von der Wasserseite aus. Mehrfach kam es zu Zusammenstößen zwischen der Polizei und den bekannten überläufigen „Tulumbagtschis“. Da der höchste armenische Feiertag war und die Banken geschlossen waren, so war ganz Konstantinopel unterwegs, um das grandiose Schauspiel zu genießen.

Der ausgebrannte Sitzungssaal war durch die Bänke und Bulte für 216 Abgeordnete eingenommen. Die Decke des niedrigen Saales starrte von kassettierten Feldern in bunten Farben. Der ebenfalls zerstörte Senatsaal war anmutig ausgemalt, er erinnerte fast an die Aula einer vornehmen Lehranstalt. Die 75 Senatoren fanden drei zu drei auf kleinen gepolsterten Bänken Platz, die mit weißem Samt überzogen waren. Der Präsidentensitz stand dem Fenster gegenüber, so daß die Senatoren den Lichtstrahlen den Rücken zugekehrt und nicht in Verwirrung kamen, sich durch den Blick nach außen zu zerstreuen, denn die Aussicht auf das Marmarameer, Kleinasien Küste und die Bringeninseln war das Schönste an dem ganzen Parlamentsgebäude.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 21. Januar.

Sonnenaufgang	8 ³¹	Monduntergang	4 ¹⁴ P.
Sonnenuntergang	4 ²²	Mondaufgang	12 ²⁸ P.

1793 Hinrichtung Ludwigs XVI. von Frankreich. — 1804 Maler Moritz von Schmidt in Wien geb. — 1811 Lustspielautor Roderich Benedix in Leipzig geb. — 1815 Dichter Mathias Claudius in Hamburg gest. — 1829 König Oskar II. von Schweden in Stockholm geb. — 1851 Komponist Albert Vorhing in Berlin gest. — 1872 Dichter Franz Grillparzer in Wien gest. — 1902 Dichter Ernst Wichert in Berlin gest.

□ **Voten.** Ein Berliner Arzt hatte sich aus Italien ein kleines Reiseandent mitgebracht. Bei näherer Betrachtung stellte es sich als — Boden heraus! Nun werden die Impfgegner wieder frohlocken, und ihre Schandenscheue wird dem gestrigen Staat grinsend antworten: „Siehst du? So weit kommt man mit der Schutzpockenimpfung. Schutzpocken — reine Ironie. Von Schutz nichts zu merken. Unsio mehr von den Boden.“ Es wäre grausig, wäre verhängnisvoll, wenn die sogenannten Beweisgründe der Impfgegner unter Volk schmeichlerisch betört. Eine Schwalbe macht keinen Sommer. Und ein Bodenfall macht keine Revolution der festbegründeten Ansichten über die Sicherheit der Impfung. Es ist immer wieder gesagt worden, daß die erste Impfung nur einen zehnjährigen Schutz gewährt. Erst die zweite Impfung gibt die Wahrscheinlichkeit einer dauernden Unanfälligkeit. Aber wenn eine Infektion dennoch erfolgt, so wird die Krankheit zumeist einen harmlosen Verlauf nehmen; weder die Haut, noch gar das Leben wird durch sie gefährdet. Wir wollen es nie vergessen, daß heute eine Million Menschen an uns vorbeigehen kann, ohne daß unser Auge durch einen Bodennarben beleidigt wird. Und die wenigen also Entstellten sind immer durch Abstammung, Beruf oder Aufenthalt in enger Verührung zu Völkern, welche die Impfung nicht kennen. Es gibt nichts Förmlicheres als das Gerede von der „Natürlichkeit“ unseres Körpers, die man nicht durch künstliche Methoden beleidigen soll. In den Augen eines ae-

strenge Kritikers wäre unser ganzes Leben nur eine un-natürlichkeit. Aber diese Unnatürlichkeiten, die nicht einmal die natürlichen Wachstumsverhältnisse unseres Körpers schonen (man denke an das Haar schneiden, an das Rasieren, an die von der Zivilisation aufgedrängte moderne Kleidung, an die Gewohnheit, keine Laune. Sondern mehr als wir zu glauben geneigt sind: Zwang! Wir wollen uns von den Gezeiten nicht den Teufel an die Wand lassen. Und wenn es kommt, dann werfen wir ihm das Tintenfaß an den Schädel.)

□ **Hagenburg, 20. Januar.** Zu unserem letzten Schöffengerichtsbericht werden wir ersucht, berichtend mitzutheilen, daß die Mitglieder des Musikvereins Gehört nicht Bußtag und Totensonntag musiziert haben, sondern am Abend vor den betreffenden Tagen im Vereinslokal probten.

□ **Aus dem Oberwesterwaldkreis, 20. Januar.** Auf Antrag des Vorstandes vom 3. landw. Bezirksverein im Monat Februar im Lokal des Herrn W. Belling, Bahnhof Hattert, ein Buchführungskursus für Landwirte stattfinden. Die Unterrichtsstunden sind Mittwoch, Samstag und Sonntag abends und finden von 8 bis 10 Tagen statt. Der Unterricht wird erteilt von Auftrage der Landwirtschaftskammer von Herrn Oberlehrer Dr. Helmstump von der Weiburger Landwirtschaftsschule. Das Honorar beträgt 5 Mk. pro Teilnehmer. Die Abrechnung erfordert es immermehr, daß auch der Kleinbau eine geordnete Buchführung besitzt und durchführt, der er nicht nur den Reinertrag seiner Wirtschaft, sondern auch die Höhe des steuerpflichtigen Einkommens der Landwirtschaft feststellen kann. Hoffentlich finden der Kursus reichliche Beteiligung. Anmeldungen bis 1. Februar an Herrn Domänenpächter Schneider Hof-Kleeberg als Vorsitzender des 3. landwirtschaftlichen Bezirksvereins zu richten.

□ **Vom östlichen Westerwald, 19. Januar.** In der „Frankf. Ztg.“ wird von einem Kenner des östlichen Westerwalds besonders warm für das Bahnprojekt Haiger-Driedorf-Bischofskirchen eingetreten u. a. ausgeführt: „Die Gegenüber auf die sich die Dörfer Donsbach, Langenbach, Völscheid, Rummelsbach, Gutsenhain zusammen nahe 4000 Einwohner) besitzen große Lager an Kalkstein, Basalt, Eisenerzen, Braunkohlen u. a. m. In Breitscheid ist schon seit zehn Jahren eine große Fabrik feuerfester Produkte im Betrieb. Mit dem Ausbau der Linie Weidenau-Haiger würde durch die Weiterführung der Strecke nach Haiger-Gutsenhain nach Driedorf (5 Kilometer) dem ganzen nordöstlichen Westerwald für seine Bevölkerung und namentlich seine reichen Bodenschätze in landwirtschaftlichen Produkte durch die natürliche Ausgangspforte über Haiger das naturgemäße Abfuhrgebiet in den Industriegebieten von Siegen, Lenne, Moser geschaffen werden.“ Dann wird auf die Verhältnisse im Münster hingewiesen und gesagt: „Auch hier muß die Bevölkerung zum großen Teil abwandern, weil die reichen Bodenschätze an Erzen und Mineralien wegen Mangel an Verkehrsmitteln nicht ausbeutet werden können. Es ist daher zu begrüßen, daß die Eisenbahnverwaltung jetzt das Projekt näher tritt und daß Vorarbeiten für die beiden Stichbahnen bereits fertig gestellt sind. Nur wäre zu wünschen, daß man auch gleich die ganze Linie ins Ausbaufaßte, damit über Driedorf die Verbindung mit Koblenz und Rhein hergestellt würde. Wie die Bahn jetzt geplant ist, würde sie immerhin ein Torso bleiben. Jedenfalls sollte den Vorarbeiten bald die Ausführung folgen, für die dortige Bevölkerung, namentlich die Industrie des nördlichen Teiles, eine Lebensfrage ist. Für die Rentabilität der Bahn sind die Aussichten durchaus günstig.“

Bernhardini & Co.

Roman von M. von der Passarge.

3) Nachdruck verboten.

Frau Pohland machte die Wahrnehmung, daß sie nicht die einzige war, die den Kommerzienrat zu sprechen wünschte. Acht bis zehn andere Personen warteten mit ihr in dem Raum. Sie saßen in den Sesseln, lasen in den Zeitungen, gingen ungeduldig auf und ab oder betrachteten ohne sonderliches Interesse einige Bilder an den Wänden. Diese Bilder, Photographien in breiten, einfachen Holzrahmen, stellten industrielle Etablissements dar und Wohlstandesanstalten, welche Kommerzienrat Bernhardini unter seinen Schutz genommen hatte. Sie bildeten den einzigen Schmuck des Raumes.

Hinter einem besonderen Tische, in einem Verschlage der Tür gegenüber, saß unter einer großen Normaluhr ein junger Mann in einer Art von Livree. Er hatte Auskünfte zu erteilen, fertigte die kommenden und gehenden Boten ab und beaufsichtigte den Raum. Zwischendurch schrieb er eifrig in einem Haufen Skripturen, der vor ihm auf dem Tisch lag. An ihn wandte sich Frau Pohland. Der junge Mann blickte sie auf ihre Frage, ob sie den Herrn Kommerzienrat sprechen könne, ein wenig mißtrauisch an.

„Der Herr Kommerzienrat ist sehr beschäftigt. Es sind, wie Sie sehen, noch viele da, die ihn sprechen wollen. Worum handelt es sich denn? Vielleicht ist es eine Angelegenheit, in welcher man Ihnen auch im Bureau Auskunft erteilen kann.“ Sie verneinte. „Oder“ — er kniff die Augen ein wenig zusammen — „etwa eine Unterstützung Angelegenheit?“ Sie verneinte abermals.

Der junge Mann riß einen Zettel von einem Notizbloss und reichte ihn ihr mit einem Bleistift hin. Sie sollte ihren Namen darauf schreiben. Aber nachdem sie einen Augenblick vor sich hingesehen, schüttelte sie energisch den Kopf. Das ging nicht an. Sie würde ihren Namen dem Herrn Kommerzienrat schon selber nennen. Erst jetzt fandte der junge Mann einen aufmerksameren Blick über ihre Gestalt. Nach ihrem dürftigen Äußern konnte sie trotz ihrer gegenteiligen Versicherung recht gut eine Wittstetterin sein. Vielleicht aber auch war sie eine Art weiblicher Harpagon. Es gab unter der Kundschaft viele Sonder-

linge männlichen und weiblichen Geschlechts. Man sah es ihnen sehr oft nicht an, daß sie Hunderttausende besaßen. „Nun gut denn. Nehmen Sie Platz. Aber ein bißchen lange werden Sie wohl warten müssen.“ Und sie wartete. Das Haupt tief auf die Brust gesenkt, sah sie an der Wand. Der schwarze Hut mit der dunkelroten Samtschleife und das schlechthabende Jackett aus dunkelgrünem Doubletstoff, aus dessen Ärmeln die großen, zerarbeiteten Hände in grauen, schabhaften Baumwollhandschuhen hervorliefen, erhöhten noch die Armutlichkeit ihrer Erscheinung. Obgleich um sie herum ein beständiges Kommen und Gehen war, nahm sie von ihrer Umgebung nicht die geringste Notiz. Nur zuweilen, wenn sich an dem Tische des Aufsichtsbeamten das feine Schreien einer elektrischen Glocke erhob, schreckte sie aus ihrem Sinnen auf. Dann erteilte jedesmal ein Türsteher dem Nachstehenden einen Wink, um gleich darauf mit ihm in ein anklopfendes Zimmer zu verschwinden. So wurden es immer weniger der Wartenden. Aber in demselben Maße, in dem sie sich verringerten, verstärkte sich das Pochen ihres Herzens. Bläß und aufgeregte sah sie da, in der Tat mehr einer Wittstetterin gleichend, als einer Frau, die gekommen war, verbrieft Rechte geltend zu machen. Unten erhob sich ein leichtes Räderrollen. Ein Wagen hielt vor dem Hause, und wenige Augenblicke später betrat ein alter, hochgewachsener Herr mit langem, weißem Vollbart in Pelz und Zylinder das Zimmer. Er hatte es offenbar sehr eilig.

„Der Herr Kommerzienrat zu sprechen?“ Der junge Mann hinter dem Tische schnellte von seinem Stuhle empor. Er war plötzlich ganz Ergebenheit. „Ah, der Herr Sanitätsrat! Der Herr Kommerzienrat erwartet den Herrn Sanitätsrat bereits!“ Dienstfertig winkte er den Türsteher herbei, der den Sanitätsrat an den Wartenden vorbeiführte, ohne Rücksicht auf die Reihenfolge, zu dem Privatbureau Bernhardinis geleitete. Diesmal dauerte die Unterredung nicht lange, kaum zehn Minuten, und als der Sanitätsrat nach Ablauf dieser Frist zurückkehrte, hatte Frau Pohland einen Schreden, der ihr die Knie zittern machte. Der Sanitätsrat kam nicht allein. Auf der Schwelle wandte er sich noch einmal nach jemandem um, den sie nicht sehen konnte. Aber seine Stimme hörte sie, eine Stimme, die sie aus tausend anderen Stimmen herauserrannt haben würde, und bei deren Klang ihr nun, nachdem sie ihn seit mehr als zwanzig Jahren nicht ver-

nommen hatte, der Atem stockte. Kommerzienrat Bernhardini hatte dem Besucher das Geleit bis zu der Tür des Vorzimmers gegeben. Was er sprach, darauf achtete sie nicht. Sie lauschte nur immer dieser Stimme. Sie hatten noch immer denselben raschen, gleichmäßigen Tonfall wie früher. Selbst wenn sie verbissene Worte sprach, wie jetzt, klang sie hochfahrend und befehlend. Dann sprach der Arzt. Diesmal vernahm sie jedes Wort.

„Nicht nichts, macht nichts, war mir ein Vergnügen. Also keine über beneidenswerten, lieber Freund! Ein nötiger Ruhe und Schonung kann Ihre Frau Gemahlin uns noch alle beide überleben! Und nun Gott befohlen. Meine Patienten warten!“ Noch ein Händedruck nach rückwärts, — und dann —! Frau Pohland hatte ein Gefühl, als müßten ihr die Sinne schwinden, wie damals vor wenigen Tagen auf der Bühne.

Denn soeben war die Gestalt Bernhardinis auf der Schwelle sichtbar geworden. Während der Arzt sich entfernte, warf der Kommerzienrat einen flüchtigen, abschätzenden Blick auf die noch wartenden Personen.

Fassungslos starrte sie in das wie aus Stein gemeißelte Gesicht mit den dunkel lodernen Augen. Auf sein Blick hatte sie gestreift. Aber er erkannte sie wohl nicht. Gleichgültig sah er über sie hinweg, wandte sich und ging in sein Bureau zurück. Die Audienzen nahmen ihren Fortgang. Es war jetzt ein Glück für sie, daß sie warten mußte, denn so hatte das aufgeregte Klopfen ihres Herzens wenigstens Zeit, sich zu beruhigen. Herr der meine Güte! Seit drei Tagen hatte sie sich jedes Wort genau zurechtgelegt, das sie sagen wollte. Und nun war alles rein wie weggeblasen. Ihr, der im ganzen Leben nie der Gedanke gekommen war, daß ein Weib wie sie noch Rechte haben könnte, erschien es nun, als begebe sie ein großes Unrecht. Am liebsten wäre sie jetzt noch fortgelaufen. Aber da sie einmal da war, mußte sie sich fassen lassen.

Und dann stand sie plötzlich bei ihm in dem Zimmer. Sie wußte selbst kaum, wie sie hineingekommen war, denn in dem Augenblicke, in welchem der Türsteher ihr gewinkt hatte, war ihr wieder so schwindelig geworden, daß sie Mühe gehabt, sich aufrecht zu erhalten. Gleichzeitig mit ihr war ein Kurier eingetreten. Er unterbreitete dem Kommerzienrat einen Haufen von Briefen und sonstigen Skripturen zur Unterschrift und Durchsicht. Sie hätte

Wiesbaden, 19. Januar. Die Strafkammerverhandlung über die Direktoren resp. Aufsichtsratsmitglieder, der Kasseler Bank wegen falscher Vorpiegelungen bei der Gründung des Kasseler Bankvereins, wurde heute Abend schon zu Ende geführt werden. Der Kasseler Bankpräsident wurde freigesprochen, Lemmerz und Ecardi aber zu 6 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

Koblenz, 19. Januar. Das Schwurgericht verurteilte heute nacht den Fabrikarbeiter Bengel aus Kesselheim wegen vorsätzlicher Tötung seiner Ehefrau durch Erdrückung zu 6 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

Nah und fern.

O Vom letzten Nordseesturm. Wieder hat die Nordsee mehrere Leichen an Land geworfen, bei Ebersmünde auf der Insel. Die Toten sind sämtlich schrecklich verstümmelt. Einigen fehlt der Kopf, anderen die Beine. Tausende von Schiffsplanken, Petroleumtonnen, Kästen und sonstigen Überbleibseln bedecken den Strand, und täglich schwimmt das Meer neue Schiffstrümmern an die Küste. Jeder Tag bringt neue Unglücksbotschaften. Die Küstenbewohner erklären, daß sich während des letzten Menichensalters nicht so viel Schiffsunfälle ereignet haben wie bei dem letzten Sturm.

O Verschüttete Bergleute. Auf Schacht 5 der Zeche „Holland“ in Gelsenkirchen, der abgeteufelt wird, sind sechs Bergleute verschüttet worden. Die Bergungsläden waren 10 Meter unter der fünften Tiefbauhohle mit Maurerarbeiten beschüttet, als vom nördlichen Schachtstöße eine Gesteinswand hereinbrach. Die Bergleute konnten sich anscheinend in eine Mauernische retten. Die sofort aufgenommenen Rettungsarbeiten lassen hoffen, die Verschütteten lebend zu retten.

O Giftige Gase. Durch Einatmen giftiger Gase wurden Gegenstand der Kruppischen Friedhofsgrube in Rheinhausen drei Arbeiter betäubt und stürzten aus vier Meter Höhe ab. Drei von ihnen erlitten hierbei schwere Verletzungen, einer blieb tot auf dem Platze.

O Im Spaz sich selbst erschossen. Der Dortmunder Telegraphenbeamte Linde hat sich in dem Dortmunder Stadtgarten vor der Juppoldshausen, wo er sich in der Gesellschaft einiger junger Leute befand, mit einer kleinen Schusswaffe, die er aus Scherz gegen seinen Kopf hielt, in den Kopf geschossen. Im Krankengaus zu Linen ist er verstorben.

O Ein großes Straßenbahnunglück hat sich in Eiltschke ereignet. Auf einem stark abschüssigen Wege verlagte die Bremse eines elektrischen Straßenbahnwagens. Der Wagen entgleiste schließlich und stürzte um. Dabei wurde ein Passagier getötet und 27 wurden schwer verletzt. Den meisten von ihnen mußten die Beine amputiert werden.

O Sturmnot in Frankreich. Furchtbare Stürme fuchsen Frankreich heim, strichweise begleitet von riesigen Regengüssen. Namentlich die Küstengegenden haben gewaltig zu leiden. Bei Royan lief eine Bark auf eine Sandbank auf, kenterte und ging unter. Die vier Mann starke Besatzung wäre ertrunken. Anderwärts wurden Matrosen vom Deck der Barken ins Meer geweht. Da der Zustand des Meeres aus Laas Aussehen von Rettungsbooten nicht gestattete, so ertranken die Leute vor den Augen ihrer Kameraden. Ein fester Erdrösch wurde in letzter Nacht in der Gegend von Cannes in Mittel-Frankreich veripurt.

Bunte Tages-Chronik.

Kassel, 19. Jan. In Rodemann trank ein junger Burche durch Anstöße einer Wette einen Liter Brantwein. Der Leichnam starb bald darauf.

Wietow, 19. Jan. In Abwesenheit der Eltern spielten die drei Kinder des Arbeiters Sieier in Raruschowitz mit Feuer. Es entstand ein Stubenbrand, bei dem die Kinder im Rauch erstickten.

Paris, 19. Jan. Der Schuhmann Thomas, der von einem Bahnhofs zu Diffe gerufen war, wurde von einem 19-jährigen Strolch durch Messerhiebe schwer verletzt. Also eine neue Apachenmord!

New York, 19. Jan. In Los Angeles floh der Aviatiker Baulhan bei einem Überlandflug 47 1/2 englische Meilen in 63 Minuten.

Johannesburg (Transvaal), 19. Jan. Der Astronom Drake entdeckte einen neuen Kometen. Drake beobachtete ihn kurz vor Sonnenaufgang zwischen dem 5. und 10. Grade Süd-Süd-West von der Sonne entfernt.

Maskenmode.

Blunderer über moderne Karnevals-kostüme von Ella Kühl.

Die Karnevalszeit, die Zeit der Bälle und Gesellschaften, der Masken- und Kostümfeste ist gekommen. Karten, Anzeigen und Plakate laden zu Masken- und Maskenfeste, zu Bällen und Gesellschaften ein.

Ein Königreich für eine Idee! seufzt manche Schöne. Heutzutage haben so viele Leute „Ideen“, und die Mode des Tages ist an sich so phantastisch, daß es schwer ist, dem Maskenkostüm eine besonders auffällige Note zu geben. Naturgemäß unterscheiden sich immer zwei Arten von Karnevalskleidern. Der einen liegt das moderne Gesellschaftskleid zugrunde; die andere Art sucht sich möglichst von der herrschenden Mode zu unterscheiden. Und wie die Mode wechselt, so bieten auch die Maskenbälle jedes Jahr ein anderes Bild. Auch hier macht es sich bemerkbar, daß wir aus der Zeit der Geschmacklosigkeit und der Stillosigkeit heraus sind. Die sogenannten Kolorodamen, die Edelräuflin, die unechten Sigeunern, Orientalinnen, Tirolerinnen usw., die früher den Maskenbällen das Gepräge gaben mit ihrem stillosen, unhistorischen, erlogenen Prunk sieht man auf den besseren Veranstaltungen fast gar nicht mehr. Man ist zu gebildet, hat zu viel Kulturgeschichte studiert und zu viele fremde Länder bereist, um an solchen Geschmacklosigkeiten noch Gefallen zu finden. Historische Kostüme trägt man nur noch mit bis ins Kleinste getreuer Wiedergabe der alten Trachten, und für Nationalkostüme gilt dieselbe strenge Regel. Gestügt auf wissenschaftliche Kostümkunde, sucht man bisher Unbekanntes hervor, und manches reizvolle früherer Jahrhunderte feiert seine Auferstehung. Dieses Jahr sind die verschiedensten Moden des neunzehnten Jahrhunderts besonders beliebt, der Reiz mit einer hinten geschnürten, seidnen Schwebentaille oder das durch weite Unterröcke gestülpte, schwere seidene, wenig garnierte Kleid des Jahres 1835 mit seiner tief defollierten Taille, deren Ausschnitt duftige Borten und Rüschen umgaben. In jener Zeit umrahmten schmachtende Korkzieherloden die Wangen und machten das Gesicht rund und weich.

Wenn wir noch weiter zurückgehen, kommen wir in die Zeit des Empire und somit zu Kostümen, die sich von der heutigen Mode fast gar nicht unterscheiden. Die Frau der Empirezeit trug leichte, durchsichtige Gewänder, die tatsächlich manchmal nur aus zwei nach griechischer Art drapierten Mullschleiern bestanden. Die einzigen wärmeren Kleidungsstücke waren der Spenser und der gegenwärtig wieder hochmoderne Longschal. Zur schönsten Entfaltung kam die Empirezeit wohl zu der Zeit, als der Wiener Kongreß die europäischen Fürsten und mit ihnen zahllose elegante und reiche, vornehme oder abenteuernde Herren und Damen der verschiedensten Länder in Wien vereinigte. Die Damen verstanden es damals durch die Art, wie sie den schmieglamen Schal um die entblößten Schultern schlangen, wie sie ihn lockend flattern oder in tragischer Größe in schweren Falten herabhängen ließen, ihrer Erscheinung einen persönlichen Reiz zu verleihen. Sie studierten sogar bei bezahlten Lehrkräften neue Schleierattitüden ein, und die Herren nahmen teuer bezahlten Unterricht im Kravattenbinden. Eine reizvolle Idee wäre es, ein Fest im Alt-Wiener Stile zu veranstalten. Nur

bleibe es dabei den Damen erlaubt, ein wenig mehr anzuziehen als die beiden Mullschleier, in denen die koketten, leichtsinnigen Frauen der Empirezeit zähneklappernd in ihren schlecht geheizten Stuben saßen und sich die sogenannte Muffelkrankheit holten. Die turbanähnlichen Barett, die jetzt allgemein getragen werden, stammen auch aus der Empirezeit. Auf den alten Porträts können wir sie sehen. Sie wurden mit lang herabhängenden Federn geschmückt, die leise nickend die affektiert schwärmerischen Gesichter umrahmten.

Also in einem Empirekleide weicht man nicht erheblich von der herrschenden Mode ab. Man kann zu einem Kostümfest ein modernes Ballkleid anziehen und durch die Derrichtung des Kopfes sich ein phantastisches Aussehen geben. Reizend wirkt ein Flitterkappchen, das mit einem biden Kranz fein abgehaltener Blumen garniert ist. Auf das Kappchen wird mit großen Schmuckadeln ein Schleier befestigt, der breit und voll in zwei Enden auf den Boden herabfällt und mit Glittern überzogen ist. Volle Kränze, mit Metallbändern durchflochten oder mit Stirnreifen verbunden, sind überhaupt diesen Winter sehr beliebt.

Neben den historischen werden natürlich nach wie vor alle Arten von Phantasiestücken zum Karneval angelegt. Das leicht anliegende Prinzkleid bietet hier die geeignete Grundform. Ich erwähne zum Schluß noch eine schide Bierrette, die in einem berühmten Atelier ausgestellt war. Der luftfreie Rock, der mit einem Teil der Taille aus einem Stück geschnitten war, hatte die Form einer Glocken-Lunula, die seitlich kürzer war als vorn und hinten. Den Saum des weißen Atlasrocks fasste ein schwarzer Velvettstreifen ein, und eine Reihe großer schwarzer Pompons bildeten den Besatz. Sie fingen auf der Schulter an und waren auf der ärmellosen Taille, deren eines Vorderteil aus schwarzem Atlas bestand, mit schwarzen Zettketten verbunden. Ein kühn geschwungener weiß und schwarzer Dreimaster mit Pompons und Zettketten vervollständigte den Anzug, zu dem weiße Schuhe mit schwarzen Pompons gehörten.

Die lustige Karnevalszeit naht. Wie viele Menschen sind gezwungen, täglich ihr Gesicht hinter einer gleichmütigen Maske zu verbergen! Wie manche Frau zeigt, wenn sie die Larve verbinde, einmal auf ein paar übermütige Stunden ihr wahres Gesicht!

Aus dem Gerichtssaal.

§ Urteil im Berliner Nordprozess Wulf. Nach dreitägiger Verhandlungsdauer ist der Prozess vor dem Berliner Schwurgericht gegen den Stallmann Wulf wegen Ermordung der Prostituierten Schneider beendet worden. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage auf Körperverletzung mit tödlichem Ausgange. Der Staatsanwalt beantragte 14 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. Das Gericht erkannte nach kurzer Beratung auf 10 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust. Wulf hatte die Schneider mit in seine Wohnung genommen, sie dort nach einem Streit mit einem Schlagring erschlagen und ihre Leiche im Garten zu vergraben versucht.

Handels-Zeitung.

Berlin, 19. Jan. (Schlachthofmarkt). Es fanden zum Verkauf: 392 Rinder (darunter 216 Bullen, 46 Ochsen, 130 Kühe und Färsen), 2297 Kälber, 1444 Schafe, 1234 Schweine. Ochsen, Bullen und Kühe fehlen. Bezahlt wurden für 50 Kilo Schlachtgewicht in Mark: Für Kälber: a) Doppellender bis 130: b) Vollm.-Maß und beste Saugl. 103-108; c) mittlere Maß und gute Saugl. 91-100; d) geringe Saugl. 88-98. Schafe: a) Jüngere Rasthammel 78-82; b) ältere Rasthammel 70-74; c) Wergschafe 55-66; d) Warg- und Niederungschafe. — Schweine (Lg. gleich Lebendgewicht. Sg. = Schlachtgewicht): a) Fettchweine über 3 Str. Lg. — Sg. —; b) vollfleisch. der fein. Rassen über 3 1/2 Str. Lg. 58, Sg. 72; c) vollf. der fein. Rassen bis 2 1/2 Str. Lg. 56-58, Sg. 70-72; d) fleischige Lg. 54-57, Sg. 68-71; e) gering entw. Lg. 52-54, Sg. 65-68; f) Sauen, Lg. 53-54, Sg. 66-68 Mark.

Von Kindern ungefähr 160 unverkauft. Kälberhandel ziemlich glatt. Schafe wenig über die Hälfte abgesetzt. Schweinemarkt glatt geräumt.

O Cook in Heidelberg. Die Nachricht, der Nordpolfahrer Cook befände sich in einem Sanatorium bei Heidelberg, ist doch richtig, obwohl sie von allen Seiten dementiert wird. Es ist selbstverständlich, daß die Leiter der in Betracht kommenden Sanatorien allen Anfragen gegenüber erklären, Cook sei nicht bei ihnen. Begreiflicherweise will Cook allen ihm unangenehmen Nachfragen aus dem Wege gehen und infognito in Heidelberg bleiben, um seine Gesundheit wieder herzustellen. Cook ist sehr krank. Die letzten Ereignisse haben ihn sehr heruntergebracht. Man neigt der Ansicht zu, daß die von ihm in Szene gesetzte Nordpolentdeckung eine Erfindung seines kranken Geistes gewesen sei. Jedenfalls hat Cook stark durch den vielen Alkohol gelitten, den er bei seinen arktischen Reisen zu sich genommen hat.

O Ein Wohltäter der Waisen. Der amerikanische Naturforscher Henry Elliott, der vor einiger Zeit auf einer Forschungsreise in Alaska von einer Lawine verschüttet und getötet wurde, hat in seinem Testamente eine Summe von zwei Millionen Dollar zur Errichtung eines Heimes für Waisen und verwahrloste Kinder in Chicago ausgesetzt.

O Ein Lord als Geldstrahlfänger. Nach bestiger Verteidigung wurde in Chicago ein Geldstrahlfänger von einem Polizisten erschossen. Bei der Leichenschau wurde festgestellt, daß der Tote der erste Sohn eines englischen Adelsgeschlechts, nach Amerika ausgewandert und dort von Stufe zu Stufe gesunken war. Mit ihm zog seine jüngere Schwester, die aber von dem verbrecherischen Treiben ihres Bruders nichts wußte. Vor dem Leichenbestatter bekundete sie unter ihrem Eide, daß ihr toter Bruder der Sohn des verstorbenen Lords Featherstonhaugh sei, der in Amerika seinen Namen in Featherstone geändert habe.

dem Halle. Bistlich besann er sich. Er ging zur Tür und lauschte hinaus. Im Vorzimmer war niemand; beruhigt kehrte er zurück.

„Ja so!“ — also. — Aber leben Sie — so leb doch doch!“ Frau Wohlstand gehorchte zaghaft. Die Illusion von vorhin war längst geschwunden. Sein kurzer, schroffer Ton schüttelte sie ein. Bernhardi ging noch immer mit großen Schritten hin und her. In ihm garte es. In den letzten zwanzig Jahren hatte er es gelernt, sich zu beherrschen. Heute zum ersten Male ließ ihn seine Kaltblütigkeit im Stich. Von Zeit zu Zeit warf er einen schenen Seitenblick auf die ärmliche, dürftige Gestalt, die auf dem äußersten Rande eines hochlehnigen Stuhles Platz genommen hatte und kaum aufzublicken wagte. Wie alt und häßlich sie geworden war! Und das war einst seine Frau gewesen! An der Seite dieses greinenden Weibes mit dem stumpfen Gesichtsausdruck, dem die Tränen ohne Unterlaß über den schmalen Rachenrücken liefen, hatte er zwei lange Jahre dahingelebt!

Noch niemals war ihm der Unterschied zwischen seinem Jetzt und der Vergangenheit so klar zum Bewußtsein gekommen wie in diesem Augenblick. Diese Empfindung gab ihm ein Weniges von seiner Ruhe wieder. Er ließ sich wieder auf seinen Schreibtisch nieder und begann, sich zu inquirieren. Wie lange sie bereits in Berlin lebe, seit wann sie von ihm Kenntnis hätte, warum sie erst heute käme. Sie hatte mehr Tränen als Worte. Es dauerte deshalb eine geraume Weile, ehe sie aus ihr herausbekommen hatte. Endlich aber wußte er es.

Fortsetzung folgt.

O 70 000 Mark in der Makulatur. Ein Althändler erhielt von der Reichsbank in Frankfurt a. M. mehrere Sätze mit Makulaturpapier. Am anderen Tage erschienen Angestellte der Bank und verlangten die Durchsicht der noch nicht geöffneten Sätze. Hierbei wurde die überaus große Entdeckung gemacht, daß sich in der Makulatur 70 000 Mark in 70 Tausendmarktscheinen vorfinden, die vermisst waren.

Berlin, 19. Jan. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. W = Weizen, R = Roggen, G = Gerste (Bg = Braugerste, Fg = Futtergerste), H = Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markfähiger Ware. Heute wurden notiert in Danzig W 235-236, R 167.50-168, G 152-153, H 155-165, Stettin W 220, R 160, H 152-159, Bosen W 227-229, R 161, G 152, H 155, Breslau W 229 bis 230, R 162, Bg 153, Fg 140, H 155, Berlin W 224-226, R 165-166, H 163-173, Chemnitz W 222-227, R 160 bis 166, Bg 166-175, Fg 137-142, H 171-175, Rostock W 200 bis 210, R 150-158, H 152-160, Hamburg W 218, R 158 bis 165, H 169-175, Reuß W 224, R 162, H 155, Rannheim W 233.50-236, R 172.50, H 164.50-169.50.

Berlin, 19. Jan. (Produktenbörse.) Weizenmehl für 1000 Kilogramm brutto Nr. 00 27.75-30.50. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Rubig. - Roggenmehl Nr. 0 und 1 20.50-22.40. Hauptget. - Rüböl Abn. im Mai 54.60 bis 54.40-54.90-54.70. Markt.

Limburg, 19. Januar. Amtlicher Fruchtbericht. (Durchschnittspreis pro Malt.) Roter Weizen, Nassauischer Mt. 18.80, weißer, fremder 18.25, Korn 12.20, Futtergerste 9.00, Braugerste 10.80, Hafer 7.70 Mt., Kartoffeln 4.00, 5.00 Mt. p. Malt.

Wiesbaden, 19. Jan. Viehhof-Marktbericht. Auf-

trieb: 85 Rinder, 318 Rälber, 48 Schafe, 323 Schweine. Preis per Zentner Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 76-82 Mt., 2. 73-76 Mt.; Bullen 1. Qual. 00-00 Mt., 2. 00-00 Mt.; Rälber und Rinder 1. Qual. 72-78 Mt., 2. 65-70 Mt.; Rälber 1. Qual. 82-90 Mt., 2. 74-78 Mt. Schafe 1. Qual. 70-72 Mt., 2. 00-00 Mt. Schweine 1. Qual. 73-74 Mt., 2. 70-72 per Ztr. Schlachtgewicht.

Ein, 17. Januar. (Viehmarkt.) Aufgetrieben waren: 500 Ochsen, darunter 000 Stück Weidochsen, 436 Rälber (Häfen) und Rälber, darunter 000 Stück Weidochsen, 119 Bullen, 436 Rälber, 19 Schafe und 3020 Schweine. Bezahlt wurde für 50 kg Schlachtgewicht: Ochsen: a 78-81 Mt., b 74-76 Mt., c 66-70 Mt., d 54-62 Mt., Weidochsen 00-00 Mt., Weidochse 00-00 Mt., Rälber (Häfen) und Rälber: a 00-00 Mt., b 70-72 Mt., c 65 bis 67 Mt., d 60-62 Mt. Bullen: a 68-70 Mt., b 66-68 Mt., c 59-64 Mt., d 56-60 Mt. Rälber a 90-93 Mt., Doppellender bis 110 Mt., b 89-92 Mt., c 84-88 Mt. Schafe: a 82 bis 90 Mt., b 00.00 Mt., c 00-00 Mt. Schweine: Bezahlt für 50 kg Lebendgewicht, abzüglich 20-22 % Tara: a vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 72 bis 80 Mt., vorgezeichnete teilweise 1 Mt. mehr, b fleischige 70 bis 72 Mt., c gering entwickelte sowie Sauen und Eber 63-67 Mt.

Vielfach ist die Meinung unter den Landwirten verbreitet, schwere Bodenarten sowie Gesteinböden seien Natur so reich an Kali, daß sie keiner besonderen Düngung bedürften. Bei neueren Versuchen hat sich diese Ansicht als irrig erwiesen. Die genaue wissenschaftlichen Feststellungen in den Versuchsfeldern der Landwirtschaftlichen Hochschule haben den unzweifelhaften Nachweis geliefert, daß auf sogenannten kalten Böden höchstens nur mit Hilfe der Straßfurter Salze erzielt werden können. Da letztere im Vergleich den anderen Kunstdüngern billig sind, kann dem Landwirt in seinem eigenen Interesse nur angeraten werden, seine Felder und Wiesen mit Kali zu düngen. Schwere Böden gibt man 40%iges Kalisalz 1 Ztr. auf den Morgen. Auf leichten Böden kann man 2 bis 3 Ztr. pro Morgen, spätestens 14 Tage dem Säen.

Grosse Nutzholz-Versteigerung

am Freitag den 28. d. Mts.

aus den Distrikten Dredfled und Bürgerhöfsten, sowie

am Samstag den 29. d. Mts.

aus den Distrikten Grüner-Hahn, Franzenhau und Mehlenhede. Es kommen zum Verkauf

1. am 28. Januar:

52 Eichenstämme	1. Kl. mit zus.	93,54 fm
73 "	2. " " "	97,31 "
40 "	3. " " "	38,48 "
9 "	4. " " "	3,96 "
6 Buchenstämme	1. " " "	13,61 "
11 "	2. " " "	14,02 "
39 "	3. " " "	30,68 "

2. am 29. Januar:

37 Eichenstämme	1. Kl. mit zus.	73,25 fm
50 "	2. " " "	72,69 "
72 "	3. " " "	77,90 "
38 "	4. " " "	23,18 "
1 Buchenstamm	2. " " "	1,79 " u.
2 rm Schichtnutholz.		

Beginn am 28. Januar, vormittags 10 Uhr im Distrikt Dredfled und am 29. Januar vormittags 10 Uhr im Distrikt Grüner-Hahn. Es kommt ausschließlich erstklassige, für Schreinerholz sehr geeignete Ware zum Verkauf.

Hachenburg, den 15. Januar 1910.

Der Bürgermeister:
Steinhäus.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch den 26. Januar ds. Js. gelangen aus den Distrikten 42 Dredfled und 43 a Bürgerhöfsten

135 rm Eichenheit,
278 " Buchenheit,
17 " Buchenknüppel,
1430 Eichenwellen und
2180 Buchenwellen

öffentlich meistbietend zur Versteigerung.

Beginn vorm. 9 1/2 Uhr im Distrikt Dredfled.

Hachenburg, den 17. Januar 1910.

Der Bürgermeister:
Steinhäus.

Dürkopp

Geräuschloser Gang

Dürkopp & Co., A.-G.
Bielefeld



Leichter Trieb

Kataloge gratis
und franko.

Vertreter:

C. von Saint George, Hachenburg.

Einige Muster-

Nähmaschinen

werden bedeutend unter Preis

abgegeben

Warenhaus S. Rosenau,
Hachenburg.

Bromsilber - Karten

in nur reizenden Dessins

verkaufe solange der Vorrat reicht, ausnahmsweise

10 Stück für 50 Pfg.

H. Orthey, Hachenburg.

In wenigen Monaten

bringt die

TITANIA



Königin der Milchseleudern

ein, was sie gekostet hat, durch grössere Rahm- und Butterausbeute, frische, süsse Magermilch für's Jungvieh, evtl. Ver- ringerung der Fuhrkosten zur Molkerei.

TITANIA entrahmt haarscharf, hat spielend leichten Gang, ist schnell und bequem zu reinigen und benötigt bei einer unbegrenzten Lebensdauer fast gar keine Reparatur. TITANIA hat kein Hals- und kein Fusslager, keine Schnur u. keine Teller. Sie hat aber die bewährte hängende Trommel- spindel, einen Einsatz aus einem Stück u. autom. Schmierung. Wir geben eine reelle Garantie. Auf Wunsch liefern wir zur Probe, gestatten Teilzahlung und nehmen alte und minderwertige Separatoren in Zahlung.

Auskunft, Aufstellung und Anleitung kostenlos durch unsere allerorten befindliche Vertreter

Märkische Maschinenbau-Anstalt „Ceutonia“,
Frankfurt, Oder. F 340.

Ferd. Schütz Söhne Hachenburg

empfehlen

Rübenscheider, Kartoffelquetschen

Brockler

Futterdämpfer mit Kippvorrichtung

Häckselmaschinen

Ersatzteile zu allen landwirtsch. Maschinen billigt.

Alle Reparaturen

auch an nicht von uns gekauften Maschinen, werden sachgemäss, schnell und zu angemessenen Preisen ausgeführt.

Was ist „Rosita“?

Heiraten

vermittelt durchaus reell und ver-
schwiegen mit sicherem Erfolg
Ph. Krämer, Beitzdorf a. Sieg.
Rückporto erbeten.

Fort mit den teuren Bündelhölzchen!

Unser „Viehtränke“-Heizerzeug ersetzt dieselben vollständig!

Der billige Preis gestattet Jedem die Anschaffung.



„Elektra“-Heizerzeug. Neu!
Allerbestes Heizerzeug der Gegen-
wart! Unentbehrlich für Rancher!
Hochsehr veredelt, in der Weizen-
tränke zu tragen.
per Stück mit 1 St. Metall Mt. 1.-
3 Stück Mt. 2.80
Einfache Handhabung.
Solcher Heizer.
Verfand gegen Nach-
nahme oder Dohereins-
endung des Betrages.
Vel Dorensendung
20 Pfg. Porto mit-
schicken. Nach-
20 Pfg. extra.
Hauptkatalog mit
ca. 4000 Gegen-
ständen über Solinger Stahlwaren, Haus-
und Küchengeräte, Gold-, Silber- und Lederwaren, Uhren, Pfeifen, Musikinstru-
mente etc. gratis und franko an Jedermann.
Stahlwaren etc. gratis und franko an Jedermann.
Haben, Wald-Solingen

Man abonniert jederzeit auf das
schönste und billigste
Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

München 22 Zeitschrift für Humor und Kun-

Vierteiljährlich 15 Nummern nur M. 3.-, bei direk-

22 Zusendung wöchentlich vom Verlag M. 3.25

Abonnement bei allen Buchhandlungen und
Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probe-
nummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 47

Kein Besucher der Stadt München

sollte es verkümmern, die in den Räumen der Redaktion
Theatinerstraße 47 III befindliche, äußerst interessante
Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blät-
ter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Aparté Muster
Moderne Ausführung

Verlobungsanzeigen

Hochzeitseinladungen

Vermählungsanzeigen

liefert schnell und zu mäßigen Preisen

Buchdruckerei des „Erzähler
vom Westerwald“ Hachenburg.

Reparaturen

an Uhren und Goldwaren

werden gut und äußerst billig hergestellt.

S. Bachhaus, Uhrmacher, Hachenburg

Scherer's
„Henkeltöpfchen“
bestes und billigstes
metallputtmittel
der Welt.

Absolut säurefrei, nicht feuer-
gefährlich, schmutzt nicht, spart
Zeit, Geld und Arbeit, entfernt
mit leichter Mühe alle Flecken
u. erzielt dauerhaften Hochglanz.
Alleinverkauf für Hachenburg:
S. Schönfeld, Hachenburg.

Gebe eine Anzahl ge-
tragene, jedoch gut
erhaltene

Taschenuhren

zu jedem annehmbaren
Preise ab. Für guten
Gang dieser Uhren leiste
ich 1 Jahr Garantie.

H. Backhaus, Hachenburg
Uhren, Goldwaren, Waffen und
Munition

Zeitungs-Makulatur
zu haben in der Druckerei des
„Erzähler vom Westerwald“.

Pflanzenbutter -
VERTRETER
Hachenburg u. Umgegend
Es handelt sich um erffl. Bege-
u. wird gute Provision
Cff. unt. B 300 a. d. Beschäfti-

Orthey's Zigarren

sind
weltbekannt

Oefel

irischen System
von Mk. 6.-

C. v. Saint George
Hachenburg.